

auf. S. 117. Die Höhle bei St. Johann (Ein Karim), wo sich Johannes d. T. in seiner Jugend aufhielt, ist besser zu unterscheiden von der Wüste Juda's, in der er seine öffentliche Wirksamkeit begann. — S. 154 wird der Zweck der Wunder Christi etwas zu enge bloß auf die Bestätigung seiner Sendung bezogen; sie gehören auch an sich zum Erlösungswerke des Messias. Bei der Erklärung der Bergpredigt hätte auf die Berührungspunkte derselben mit dem Jacobus-briefe hingewiesen werden sollen. S. 293 ist der Satz: die späteren Juden läugneten die Auferstehung, geradezu in dieser Fassung mißverständlich; ebenso S. 294: auch Paulus mußte finden, daß die menschliche Klugheit oft fehl geht. Zu Matthäus 11, 1 ff. sollte auf Lucas, der gleich nach der Todtenerweckung zu Naim die Gesandtschaft des Täufers erzählt, Rücksicht genommen sein. — S. 385 spricht er sich gegen Thabor als den Berg der Verklärung aus. — S. 473 das Citat aus Jf. 8, 2 bezieht sich nicht auf den bekannten Zacharias, sondern auf einen viel früheren Propheten gleichen Namens. Zu S. 509 über den Tag des Paschamahles sollte L. Roth citirt und und auch die Doppelfeier-Hypothese kurz erwähnt sein. S. 538, Not. 1, gehört zu Hieronymus und wohl nicht zu Origenes. S. 549. Ob die Kreuzigung wohl schon um 9 Uhr früh stattfand? Die Citate sind mit wenigen Ausnahmen sehr genau.

Linz.

Prof. Dr. Schmid.

Die Glaubwürdigkeit der Geschichte Jesu und das Alter der neutestamentl. Schriften. Von Dr. A. Ehrard, Consistorialrath in Erlangen. Heidelberg, C. Winter's Universitätsbuchhandlung. 1879. SS. 39. Preis 80 Pf.

Dieses Schriftchen bildet das 4. Heft einer „Sammlung von Vorträgen“ (bei Winter in Heidelberg), in welchen wichtige Zeitfragen, die meist mit dem christlichen Glauben zusammenhängen, gründlich und populär vom positiv-christlichen Standpunkte aus besprochen werden, so z. B. im 1. Heft: „Kraft und Stoff“, im 3. Heft: „Einfluß des Darwinismus auf unser staatliches Leben“ u. s. w. Eine Grundfrage ist aber gewiß die Glaubwürdigkeit der evang. Thatfachen und die Echtheit der neutestamentl. Schriften, die gerade jetzt Gegenstand der heftigsten Angriffe von Seite der Geschichts- und Naturwissenschaften, aber auch von Seite der Theologie selbst, nämlich der auf protestantischem Boden entstandenen sog. negativen Bibelkritik geworden sind. Deshalb begrüßen wir obiges Schriftchen des durch größere theologische Arbeiten rühmlich bekannten, positiv-gläubigen Verfassers mit Freude, wenn wir auch in mancher Hinsicht den Standpunct seiner Argumentation nicht theilen können, wie aus nachstehender kurzer Angabe des

Gedankenganges des Schriftchen's hervorgehen dürfte. Ebrard sieht bei seiner Beweisführung von der Möglichkeit der Wunder im Allgemeinen ganz ab (obwohl er dafür nur wie im Vorbeigehen sehr schöne, beweisende Gedanken mehr andeutungsweise anführt) und betont, daß man in der Untersuchung nach Echtheit und Glaubwürdigkeit der neuteft. Schriften jene religionsphilosophische Frage von der Möglichkeit der Wunder gar nicht in die historische Frage, die eben nur auf historischem Wege zu lösen sei, hineinmengen solle. Nach dieser Feststellung seines Beweisganges knüpft nun Ebrard an das Zugeständniß auch der extremsten Kritiker an, welche nämlich folgende 6 Stücke des neuteft. Canon's als echt anerkennen: der Römerbrief, die beiden Corinthhebriefe, der Gal. Br., die Apocalypse und ein Theil der Apostelgeschichte; diese 6 Schriften enthalten nun so Vieles über Jesu Person und Wirken, daß wir schon aus ihnen uns ein ziemlich klares Bild von Jesu übernatürlichem, göttlichen Character bilden können; allein nicht bloß jene 6 Schriften sind echt, sondern eine wahre Wolke von den beweisendsten Stellen der hh. Väter und anderer kirchlicher Schriftsteller spricht laut für die Echtheit auch der übrigen, meisten hh. Schriften, wie der Evangelien, insbesondere des Johannesevangeliums. Diese Schriften rühren außerdem von Männern her, die den Ereignissen, die sie berichten, nahestanden oder auch davon berührt wurden, die wahrheitsliebend waren, die vorsichtig und nicht leichtgläubig, etwa auf eine bloße Sage hin, sich an das Schreiben machten u. s. w.; also verdienen sie unseren Glauben für das, was sie erzählen, d. i. für die Geschichte von Jesu, wie wir sie aus ihnen kennen. — So sehr wir nun die apologetische Tendenz des Schriftchens und das viele Schöne desselben, z. B. das Betonen der kirchlichen Tradition für den Erweis der Echtheit, die Erwähnung des Umstandes, daß die alten Christen die hl. Schrift nicht bloß lasen, sondern auch für das in derselben Enthaltene das Martyrium erlitten u. dgl., gerne anerkennen, so müssen wir doch die katholische, grundsätzlich verschiedene Anschauung von dem Erweise der Echtheit und Glaubwürdigkeit kurz, etwa in nachfolgenden Punkten gegenüberstellen: 1. Nur durch eine, außer der Schrift stehende, unfehlbare Auctorität wie die des lebendigen Lehramtes der Kirche (St. Augustin: *Non crederem Evangelio, nisi me moveret Ecclesia*) können wir Glaubensgewißheit über Echtheit, Glaubwürdigkeit der hl. Schrift erlangen; der rein historische Weg, wie ihn der Verfasser geht, führt dazu niemals; merkwürdiger Weise hebt der Verf. selbst hervor, daß in den ersten Jahrhunderten die Kirche es war, die über die Erhaltung der hl. Schrift machte, also, darf man wohl hinzusetzen, war es auch die Kirche, die ebenso über die Echtheit u. s. w. derselben urtheilte. Mit aller Fülle von Zeugnissen beweisen wir aller-

dings sehr annähernd die Echtheit jener Schriften, ja sogar ihre mehr oder minder große Glaubwürdigkeit (*humana fides*) in gewöhnlichen, geschichtlichen Thatfachen und anderen, einfachen Wahrheiten, eben wie bei einem anderen Historiker, z. B. Xenophon u. dgl.; wie sieht es aber aus mit den Wundern, die ja einen sehr wichtigen Bestandtheil der Schriften des N. T., insbesondere der Evangelien bilden, die nicht bloß Kriterien der christl. Offenbarung sind, sondern die vielfach, z. B. die wunderbare Empfängniß und Geburt Jesu, vorzüglich aber die Auferstehung einen Bestandtheil der christlichen Offenbarung selbst, die ja wesentlich auf Geschichte, Thatfachen beruht, ausmachen? Eben aus diesem Grunde meinen wir 2. sollte von der Erörterung der Glaubwürdigkeit der Geschichte Jesu die Frage nach der Möglichkeit der Wunder nicht ausgeschlossen werden; würde der Nachweis, Wunder seien *a priori* unmöglich (*posito non concessio*), philosophisch je möglich sein, so würde alles Beweisen der Echtheit der neutest. Schriften nichts nützen; endlich 3. dürfte die Echtheit von der Glaubwürdigkeit mehr geschieden sein; deßhalb, weil eine Schrift echt ist, ist sie nach ihrem Inhalte noch lange nicht glaubwürdig; wer gibt mir, vom rein historischen Standpunkte aus argumentirt, die Bürgschaft, daß das, was Matthäus, Johannes, Paulus u. s. w. bezeugen, deßwegen schon wahr sei, wozu noch kommt, daß die von diesen Autoren berichteten Dinge vielfach übernatürlicher Art sind. Noch bemerken wir zur Vorbeugung eines etwaigen Mißverständnisses, daß wir hier nur andeutungsweise unsere diesbezügliche, grundverschiedene Ansicht im Gegensatze zu dem sonst verdienstlichen Schriftchen darlegen können, auch darf zu dessen gerechter Beurtheilung nicht übersehen werden, daß Schriften, die mehr einen apologetischen Zweck verfolgen, eben nicht so sehr den Standpunct der Auctorität hervorkehren können, als vielmehr mit wissenschaftlichen Mitteln ihr Ziel zu erreichen suchen; wenn wir bloß vom historischen Gesichtspuncte aus, den sich eben der Verfasser gewählt hat, um die geschichtliche Möglichkeit der evang. Thatfachen zu zeigen, die Arbeit beurtheilen, so ist dieselbe recht gelungen und spricht namentlich die Ueberzeugung des Verfassers von der Wahrheit des N. T. deutlich heraus und insofern dieselbe viel historisches Beweismateriale in gedrängter, verständlicher Form enthält, kann man es auch katholischen Priestern, weniger Laien empfehlen. — Im Einzelnen ist uns u. a. aufgefallen, daß der Verf. das directe Zeugniß des Papias für Johannes gar nicht erwähnt hat, daß er den sog. Presbyter Johannes vom Apostel Johannes unterscheidet, nämlich ihn für einen jüngeren Gehilfen des Apostels hält; endlich ist es sonderbar, wie der Verf. den sog. Barnabasbrief für eine Schrift des apostol. Mannes Barnabas ansieht und dennoch denselben erst um 120 n. Chr. geschrieben sein läßt.

Die Ausstattung des Schriftchens verdient ebenfalls lobend erwähnt zu werden.

Linz,

Prof. Dr. Schmid.

Evangelium nach Johannes, übersetzt und erklärt von Dr. D. Bonif. v. Haneberg, Bischof von Speyer. Redigirt, ergänzt und herausgegeben von Dr. P. Schegg. II. Bd., Kap. X—XXI. München. Druck und Verlag von E. Stahl 1880. 88. VI und 710. Preis: 10 Mark. —

Von diesem 2. Bande der von Prof. Schegg aus dem fragmentarisch vorhandenen Manuscripte des sel. B. Haneberg über Johannes herausgegebenen Evangelienklärung gilt im Allgemeinen das in dieser Zeitschrift (1880, 1. Heft, S. 170) schon bemerkte in jeder Hinsicht, nur daß Schegg von Kap. X an spärlichere Aufzeichnungen vorfand, so daß in diesem 2. Bande noch viel mehr aus der Hand Schegg's herrührt. (So ist u. a. E. 11 ganz von Schegg.) Um diesen 2. Band nach seinem wissenschaftlichen Werthe im Allgemeinen zu charakterisiren, so müssen wir auch an diesem dieselbe strenge Gründlichkeit, bei der keiner einzigen schwierigen Frage aus dem Wege gegangen ist, dieselbe consequente Erklärung des Textes, insbesondere der Reden Jesu, die ja im Evangelium nach Johannes einen so hervorragenden und schwierigen Theil ausmachen, nach dem inneren und äußeren Zusammenhange rühmen; was aber diesen 2. Band unseres Erachtens vielleicht vor dem 1. ausgezeichnet, ist die größere Vollständigkeit der gegebenen Erklärungen (mit sehr wenigen Ausnahmen) und die besonders reichhaltige Ausbeute aus den wichtigsten hl. Vätern und den berühmtesten späteren katholischen Schrifterklärern. Unter den hl. Vätern ist besonders mit Vorliebe verwendet der hl. Cyrillus v. Alexandrien, dessen Beruf im Kampfe gegen christologische Häresien es gewissermassen mit sich brachte, das geistige Evangelium nach Joh. besonders durchzustudieren, und der seine tiefen dogmatischen Studien und erbaulichen Anwendungen über unseren Johannes in einem herrlichen Commentare niederlegte; unter den späteren Schrifterklärern ist Toletus vorzugsweise oft berücksichtigt, zur Erklärung der dogmatisch-wichtigen Stellen ist vielfach der berühmte Petavius benützt. Dabei hat Schegg auch das Gute, was die orthodox-protestantische Exegese mitunter zu Tage gefördert, keineswegs ignoriert, besonders ist Hengstenberg's Commentar, der gewiß viel Richtiges und Schönes enthält, nicht selten zu Rathe gezogen. Gewöhnlich ist es angemerkt, was noch von den Aufzeichnungen Haneberg's stammt, nur hie und da versteht man nicht recht, ist dieß eine Ansicht oder Erklärung noch von Haneberg, oder haben wir es mit einer Aeußerung Schegg's zu thun. Im Einzelnen wollen wir